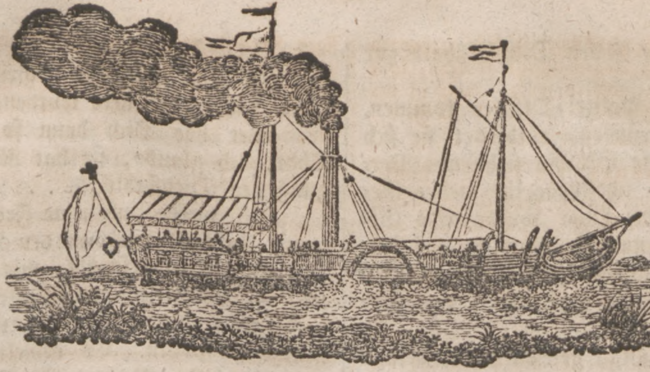
№ 60.

Dienstag,
am 19. Mai
1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

# Das Dampfboot.

## Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

### Olga.

(Schluß.)

Mitten unter diesen Qualen hatte sie doch sehr angenehme Genüsse; sie bemühte sich, die ihr lieb gewordenen Schriftzeichen nachzubilden, und dieser Versuch ward ihr viel leichter, als der erstere; aber sie hielt ihre Wissenschaft geheim, wie eine Andere einen Fehler würde verheimlicht haben; denn ihre Herrin wäre darüber ergrimmt geworden und hätte ein Verbrechen daraus gemacht, daß sie es gewagt, diesen Act geistiger Emancipation zu unternehmen und durchzuführen. Sie las oder verschlang vielmehr die wenigen Bücher, die sie sich verschaffen konnte; sie verfolgte überhaupt mit einem lebhaften Interesse das Lesen der Zeitungen. So machte die Liebe, die Ursache ihrer Leiden, indem sie ihren Geist ausbildete, sie erfinderisch, diese Leiden zu mildern.

Eines Abends, als sie, von einem unerklärlichen Vorgefühl bewegt, die Neuigkeiten des Kriegsschauplatzes las, fand sie ein ausführliches Bülletin über einen Vortheil, den die kaiserlichen Truppen kürzlich gewonnen hatten: das Corps der Garde-Husaren hatte sich durch einen plötzlichen Ueberfall anfangs genöthigt gesehen, dem Eindringen der feindlichen Cavallerie zu weichen, bald aber sammelte es sich wieder und schlug die Türken völlig in die Flucht. Der russische Oberst verdankte dabei sein Leben nur der Hingebung eines jungen Soldaten, der sich mitten in die feindlichen Glieder hineinstürzte, um ihn zu befreien. Der brave Iwan wurde dafür auf dem Kampfplatze mit dem Kreuze des heiligen George geschmückt. Als Olga dies las, verdunkelten sich ihre Augen, Seufzer erstickten sie: Er ist es! — rief sie aus und fiel leblos auf den Fußboden hin. Bei dem Geräusch, das ihr Fall verursachte, lief ihre Herrin herbei; sie erblickte Olga, bewußtlos daliegend; eine kleine Lampe brennt bei ihrem Bette; auf dem Tische liegen mehre Bücher aufgeschlagen, und den ganz zerquetschten Zeitungsbogen hält die junge Sklavin noch in der Hand. Mehr Neugier, als Mitleid, bewegt diese Frau, ihr beizustehen. Olga kömmt zu sich, und das erste Wort, das sie ausstößt, ist: Iwan! Ihre Gebieterin befrägt sie mit erheuchelter Sanftmuth, um ihr das Geheimniß zu entlocken und zu der Last der Knechtschaft noch die Last moralischer Qualen hinzuzuthun. Schon ist Olga im Begriff, ihren Bitten nachzugeben; ihr Herz fühlt so sehr das Bedürfniß, sich mitzutheilen; aber sie wirft einen Blick auf diese Züge, in denen sich Grausamkeit und Stolz zugleich ausprägen, und sie hat den Muth, zu schweigen. Man frägt sie, man droht ihr, sie bleibt stumm; die Braut eines Iwan läßt sich durch keine Furcht erschüttern; dieser geheime Instinkt, der gleichfalls das zweite Gesicht des Sklaven ist, sagt ihr, daß sie nicht antworten dürfe. Hierauf beginnt ihre Gebieterin die genauesten Nachforschungen, und hat bald die Beweise in Händen, daß dieses junge Mädchen lesen und schreiben könne.

Ohne Zweifel hast Du sehr verbrecherische Absichten — sagte sie zornig zu ihr — da Du es nicht wagst,

sie zu gestehen? Die Gesetze sollen Dich deßhalb zur Rechenschaft ziehen.

Sogleich ließ sie einen Polizei-Officier kommen, und um ihre Anklage zu begründen, entblödet sie sich nicht, ihm zu erklären: diese Sklavin stehe mit Verbrechern im Einverständnisse und habe ihr mehre Gegenstände geraubt. Die arme Olga wurde in's Gefängniß abgeführt und hatte nun die Aussicht auf jene entehrende Züchtigung, die Körper und Geist zugleich beugt und sehr oft die Sünde in Verbrechen, den Irrthum in Verzweiflung verwandelt.

Unter den Büchern, die Olga gelesen hatte, befand sich auch eine Sammlung von Ukasen, welche die Rechte der Herrschaften über ihre Sklaven regulirten, eben so wie die Obliegenheiten der in Rußland naturalisirten Fremden, wenn diese, wie man es in Rußland nennt, Seelen kaufen. Obgleich dieser Gegenstand wenig Anziehendes hat, hatte Olga doch das Buch mit großer Aufmerksamkeit gelesen, weil sie darin zu entdecken hoffte, in welchem Falle ein Sklave die Freiheit erlangen könnte; damals aber war sie weit davon entfernt, zu muthmaßen, eine dieser seltenen Ausnahmen könnte einst auf sie Anwendung finden. Das arme Kind ward in's Gefängniß geworfen, mit einer Krucke Wasser und einem Stücke Schwarzbrot, indem sie harrte, daß ihr Urtheil gesprochen werden sollte. Am andern Morgen holte man sie aus dem Gefängnisse und sie erschien, mit noch einigen andern Angeklagten, vor einem Officier, der den Richter spielte. Nichts ist so rasch verhandelt, wie diese Art Verhöre. Die Zuchtruthe, die Knute, Einsperrung, sind die gewöhnlichen Strafen, mit denen Vagabondiren, Diebstahl, oft sogar ein kühner Fehl an der Subordination bestraft werden.

Olga war noch allein übrig geblieben. Der Polizei-Officier, welcher wußte, daß die Klägerin einigen Einfluß besaß, hatte ihr versprochen, ihre Sklavin nicht zu schonen.

Du hast also Deine Herrschaft bestohlen? — fragte er sie in barschem Tone.

Gott ist mein Zeuge — versetzte Olga — daß ich nie an das Stehlen gedacht habe; übrigens — fuhr sie mit fester Stimme fort — nur der darf die Anklage einer so strafbaren Schuld erheben, der das unbedingte Recht des Besitzes hat.

Diese kühne Sprache überraschte den Richter.

Darin muß ich — fuhr er endlich fort — Deiner Gebieterin mehr Glauben schenken, als Dir; hier ist die Verkaufs-Urkunde, die Deiner Anklägerin das Eigenthumsrecht zusichert.

Erlauben Sie mir, sie zu prüfen! — sagte Olga.

Und was willst Du damit machen?

Mich überzeugen, ob sie auch ganz in der Ordnung ist.

Der Officier reichte ihr die Schrift; sie las sie aufmerksam durch; plötzlich leuchtete Freude aus ihren Augen.

Gott sei gelobt! — rief sie mit einem unbeschreiblich würdevollen Ausdrucke aus — Ich bin frei! —

Du bist frei?

Ich bin es; diese Schrift ist nicht nach Umlauf eines Jahres erneuert worden.

Wer hat Dich denn so klug gemacht? In der That, ich glaube, sie hat Recht; aber die Anschuldigung des Diebstahls? . . .

Ich werde wie eine Freie gerichtet werden, und meine Unschuld wird an den Tag kommen.

Sie ist so gescheidt, wie ein Secretair des Senates! — murmelte der Richter und ging hinaus, um besser unterrichtete Männer über diesen Gegenstand zu Rathe zu ziehen. Er erhielt bald die Weisung, die Sklavin habe Recht. Sogleich nahm sein Verhalten eine ganz andere Gestalt an. Er beschloß, den Statthalter von Moskau von diesem außerordentlichen Ereignisse zu benachrichtigen, in der Hoffnung, ein Theil des Interesses, das Olga unbezweifelt erregen müßte, würde auf seinen Diensteifer fallen. Er nahm sich daher mit lobenswerthem Eifer des jungen Mädchens an, und verfaßte einen ausführlichen Bericht, worin er Olga als ein Mädchen von bewundernswürdigem Wissen, das von ihrer Gebieterin ungerechter Weise angeklagt worden, darstellte. Während er den Erfolg seiner Schritte abwartete, nahm er es über sich, Olgas Gefangenschaft zu mildern und rieth ihr, selbst ein Bittschreiben an den Statthalter zu senden. Olga konnte es gar nicht begreifen, wie dieser sonst so hartherzige Mann plötzlich ihr Beschützer geworden, sie glaubte einen Augenblick an seine Großmuth und schrieb folgenden Brief an den Fürsten Gallizin:

Ich bin als Sklavin des Grafen R*** geboren; alle meine Verwandte sind in dem Dienste unseres Vaters, des Czaar Alexander gestorben, und nur meine alte und schwache Mutter ist mir noch am Leben geblieben. Ich ward an die Wittwe des Consul Barnel verkauft. Da erweckte der Wunsch, mich von dem Schicksal meines Bräutigams, der unter den Leib-Husaren dient, zu unterrichten, die Begierde in mir, lesen zu lernen. Meine Gebieterin hat mich des Diebstahls beschuldigt, um mich dafür zu bestrafen, daß ich ganz allein diesen Plan ausführte. Seit funfzehn Monaten bin ich verkauft, und habe den Beweis, daß die Kauf-Acte nicht gesetzmäßig ist. So gehöre ich denn dem Kaiser, und flehe Ew. Hoheit an, einem armen Mädchen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, das sich vertrauensvoll in Dero gnädigen Schutz begibt. Olga.

Man muß den Russen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß, wenn was Außergewöhnliches ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, sie nichts versäumen, um die That oder den Menschen, der sich ihre Achtung erworben hat, in das hellste Licht zu stellen. Lomonossoff, der Vater der russischen Poesie, war der Sohn eines Fischers, und ohne deren zu erwähnen, welche die kaiserliche Gnade plötzlich erhebt, was in einem Lande, wo der Wille des Herrschers allmächtig ist, nicht selten vorkömmt, könnte ich noch eine große Menge ausge-

zeichneter Namen aufzählen, die ihr Glück nur ihrem Verdienste oder ihrer Charakterstärke zu verdanken hatten.

Der Statthalter war begierig, dieses junge Mädchen zu sehen, das sich mit einer Einfachheit ausdrückte, deren Adel den Gegensatz zu dem schwulstigen Style seiner Untergebenen bildete. Er theilte Olgas Brief mehren angesehenen Männern mit, unter Andern auch dem Grafen R***, dem ehemaligen Herrn der jungen Sklavin, von welchem er die von uns bereits mitgetheilten ausführlicheren Umstände vernahm, die seine Theilnahme nur noch erhöhten. Endlich beschloß er, zugleich Olga eine glänzende Genugthuung und dem moscowitischen Adel eine heilsame Lehre zu geben. Zu dem Zwecke lud er alle Notabilitäten der Stadt zu einer Versammlung ein. Der Zulauf war beträchtlich: der Prinz saß in der Mitte seiner Familie und um diese herum waren Senatoren, Stabs-Officiere und hohe Beamte, nach der Rangordnung, gereiht. Die Eleganz und der reiche Kopfputz der Damen stach gegen die Anzüge der Männer ab, und der größte Theil grübelte mit gespannter Neugier, was wohl der Grund dieser Feierlichkeit sein möge. Auf ein Zeichen des Prinzen führte man Olga in den Saal . . . es trat ein tiefes Stillschweigen ein . . . der Statthalter näherte sich der jungen Sklavin und die ganze Versammlung stand freiwillig auf. Von diesem Glanze war Olga einen Augenblick geblendet: sie bedeckte mit der einen Hand ihre Augen, während sie die andre heftig an ihre Brust preßte. Endlich verbeugte sie sich tief und erhob dann wieder ihr Haupt bescheiden, aber unerschrocken. Ein Beifallsmurmeln durchflog den Saal.

Olga — sagte der Statthalter zu ihr — Du hast Gerechtigkeit von mir verlangt; wollte ich nur der Theilnahme Gehör geben, die ich für Dich empfinde, sofort würde ich Dich für unschuldig und frei erklären; aber die Gerechtigkeit, die Du anrufst, will auch, daß ich Dich prüfe, und sicher erschrickt Dein Gewissen nicht vor dieser Probe. Zuerst muß ich Deine Anklägerin hören.

Sofort wurde die Frau Consul von Barnel derjenigen gegenübergestellt, die noch wenige Tage vorher der Spielball ihrer Launen gewesen war. Durch diese unerwartete Feierlichkeit eingeschüchtert, fing die Frau zu stottern an, widersprach sich in ihren Aussagen und gestand endlich: Alles, was sie Olga vorzuwerfen habe, sei, daß diese sich über ihren Stand habe erheben wollen, indem sie sich Kenntnisse erwarb, die — fügte sie hinzu, indem sie ihre Blicke durch die Versammlung streifen ließ — dem Adel nur gefährlich sein könnten.

Der Akt der Uebergabe ist nicht in der Ordnung — sprach der Prinz in strengem Tone — und da die Anklage des Diebstahls widerlegt ist, so ist dieses junge Mädchen frei, und wahrlich auch würdig, es zu sein. Aber ihre Ehre ward angegriffen; sie hat das Recht, eine Genugthuung zu fordern: ich setze diese auf 2000 Rubel an, die Sie ihr zahlen werden.

Herr — sagte Olga — Sie haben mich für frei und unschuldig erklärt; weiter verlange ich nichts; meine arme Mutter wird Sie segnen!

Auch Deine Mutter ist frei! — rief Graf von R*** — die Frau, die Dich unter dem Herzen getragen hat, darf nicht Sklavin bleiben, und wäre sie auch die einzige auf meinen Gütern.

Und ich — sagte ein Husaren-Hauptmann, dessen Arm in einer Binde hing — habe gegen ihren Bräutigam eine Verpflichtung zu lösen; ich bitte um die Erlaubniß, sie zu verbinden.

Bei diesen Worten stellte er dem Statthalter einen jungen Fähnrich vor, der mit fester Miene herantrat, die Hand ehrfurchtsvoll an das Visir seines Tschako legte und unbeweglich in dieser militairischen Stellung verharrte. Die tugendhafte Prinzeß Galitzin aber nahm ihr Sammt-Barret ab, hielt es mit Anmuth allen Herumstehenden hin und hatte nach wenigen Augenblicken eine Summe zusammen, die genügend war, dem jungen Paare ein sorgloses Auskommen zu sichern. Die beiden Liebenden waren einander in die Arme gesunken und hörten nichts von den Glückwünschen, die man an sie richtete.

Als die erste Aufregung sich ein wenig gelegt hatte, bat der Prinz um einen Augenblick Stille, und sagte, an den ihn umgebenden russischen Adel gewendet:

Ihr Alle, die Ihr Sklaven besitzet, vergesset nicht, daß selbst unter dem Kaftan und dem groben Stoffe edle Herzen schlagen können und auch schlagen, die großer Dinge fähig sind. Bevor wir daher mit Härte verfahren, wollen wir Alle bedenken, daß eine unbedacht ertheilte Züchtigung einen Iwan oder eine Olga treffen kann!

## Replik.

Der Advocat.
Ei, was in aller Welt!
Sie geben mir ja falsches Geld!

Client.
Ich lief're, weil es nichts ist nütz,
Es in die Hände der Justiz.

## Logogryph.

So lang ich voll fünf Glieder habe,
Bin ich des Himmels beste Gabe,
Und was Du auch für Zweifel hegst,
Das Beste, was Du in Dir trägst.

Doch legst Du die zwei letzten Glieder
Zur Ruh' in's A. B. C.-Buch nieder,
So trag' ich selber Dich als Last,
Wenn Du den rechten Wagen hast.

Gib eins mir der geraubten Glieder,
Nach Deiner großen Güte wieder,
Und dreh' zurecht mir alle vier,
So bin ich dann ein nützlich Thier.

# Reise um die Welt.

*** Der Gastwirth Daum in Wien hat ein neues Elysium eröffnet, in dessen unterirdischen Räumen man eine Reise um die Erde macht. Zuerst gelangt man nach Asien; es sind die Gemächer eines indischen Nabobs, vier an der Zahl. Elephanten tragen in den Rüsseln den Lichtapparat; transparente Tulpen beleuchten einen andern Saal. Asiatisch gekleidete Mädchen serviren, und in einer Nische befindet sich ein Orchester mit asiatisch-costümirten Musikern. Dann kömmt Europa, zuerst das idyllische: ein Tyroler Haus im Walde; dann das elegante: ein prächtiger Tanzsaal mit strahlender Gasbeleuchtung. Die folgende Abtheilung ist Afrika, darin ein Militairzelt, von dem aus man die großen Pyramiden, die Ruinen von Tenthyra, Sphinxe ꝛc. sieht. Hier finden Taschenspieler-Productionen statt. Die Kellnerinnen sind afrikanisch gekleidet. Von da führt ein mit Rohr bedeckter Gang nach Amerika, in einen tropischen Wald von Palmen. Hier ist eine Eisenbahn angelegt, welche in von Pferden gezogenen Wagen nach Neu-York, dem Chimborasso, einem Wasserfall, Indien, der brasilianischen Küste und nach Rio di Janeiro führt. Gasflammen, aus dem Rachen von Schlangen, Eidechsen ꝛc. sprühend, geben die Beleuchtung, und lebendige Affen, Papageien ꝛc. erhöhen die Täuschung.

*** Im Cirque-Olympique zu Paris werden die Statisten in zwei Armeen eingetheilt: die siegende und die besiegte Armee. Die Sieger „Napoleonische Krieger" genannt, bekommen für jeden Abend einen Franc Löhnung; die andere Partei, welche die unterworfenen Nationen repräsentirt, erhält 1 Fr. 25 Centimes. Letztere 25 Cent. dienen als Wundpflaster für die Unannehmlichkeiten einer Rolle, welche den eiteln Franzosen selbst auf der Bühne drückend ist, und nebenbei auch mehr Püffe und Schläge als die Siegerrolle einträgt. Ja mitunter sind die Beduinen und Deutschen über den Applaus, welcher den Siegern nachschallt, so verbissen, daß sie fester stehen, als ihnen vorgeschrieben; dann wird das Spiel Ernst, und die Schlacht hinter den Coulissen so mannhaft fortgesetzt, daß die Municipalgarde Mühe hat, den Waffenstillstand durchzusetzen.

*** In Alessandria (Piemont) ist — nach Zeitungs-Berichten — der Oekonom Bertelli auf eine Methode gekommen, die Seidenraupen beliebig blaue (Ist es nur kein blauer Dunst?! —) und rothe Fäden spinnen zu lassen. So braucht die aus solchen Cocons gewonnene Seide nicht erst gefärbt zu werden, und die Naturfarbe soll unvertilgbar sein. Man vermuthet, daß dies durch eine besondere Zubereitung der Maulbeerblätter, welche die Raupen verzehren, bewerkstelligt werde.

*** Die arabische Sprache ist die reichhaltigste, sie besitzt z. B. 1000 Worte für Schwert, 500 für Löwe, 400 für Schlange und 80 für Honig.

*** Sir Robert Seppings, der ausgezeichnetste Schiffsbaumeister in England, ist dieser Tage in seinem 72sten Jahre gestorben. Er hat 50 Jahre gedient und in der Schiffsbaukunde zahlreiche und wichtige Verbesserungen eingeführt.

*** Den Missionären verdanken wir reiche geographische Kenntnisse fremder Welttheile. Erst waren es Minoriten und Dominikaner, welche aus Asien geographische Bereicherungen brachten, später Jesuiten, welche namentlich China und Japan beschrieben. Die Missionen haben daher, wenn auch sehr wenig für die Kenntniß des Himmels, doch desto mehr für die Kenntniß der Erde genützt.

*** Kiß, der geniale Schöpfer der bekannten Amazonengruppe, ist aus Paprotzan (Paproczny), einem Dorfe bei Pleß in Oberschlesien, gebürtig, für dessen arme Schulkinder der edle Künstler im vorigen Jahre 200 Thaler überwies, welche die Ausstellung seiner Amazonen eingetragen.

*** Die kleinste Pfarrei in der christlichen Welt ist Steinerskirchen im Königl. Baier. Landgerichte Schrobenhausen. Sie enthält nur zwei Bauern, einen beim Pfarrhause zu Steinerskirchen und den andern auf der eine halbe Stunde davon entfernten Einöde Wintersollen. Das Merkwürdigste dabei ist, daß der Pfarrer von den zwei Bauern ein besseres Einkommen bei geringern Aergernissen hat, als viele andere Dorfpfarrer von eben so vielen Tausenden.

*** Der Adel in Schweden, der bisher an Kenntnissen sehr zurück war, beschäftigt sich jetzt äußerst emsig mit seiner Fortbildung. Adeligen Jünglingen soll von ihren Vätern anbefohlen worden sein, kein Examen zu machen, bevor sie des höchsten Zeugnisses sicher seien, und auf die Frage, warum dies nöthig sei, antworteten sie: „Wir müssen wohl, wir haben die Geburt wider uns!" Der dreizehnjährige Sohn und einzige Erbe des Baron Sprengporten soll sich sogar zu Tode studirt haben.

*** Ein französisches Blatt erklärte des Philologen Wolf Ausspruch über Johannes Müller: Tacito tacitior damit, er habe den Tacitus übersetzt.

*** Ein Recensent wollte eine Schauspielerin so recht von Herzen loben und schrieb: Dem. N. war von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe ganz beseelt. Der Setzer aber machte die Fehler oder verbesserte: von der Nichtigkeit ganz beeselt.

*** In dem Fremdenbuche der Baumannshöhle findet man folgende Zeilen:

Endlich, endlich sind wir doch
Hier in Gottes schönstem Loch!
Ein eiskalter Seehund nur
Kann anschauen die Natur,
Ohne hell hier aufzukrähen:
So was hab' ich nie gesehen!
Mohren tausend Element,
Hier hat mein Verstand ein End

**Hierzu Schaluppe.**

# Schaluppe zum Dampfboot.

**№ 60.** Am 19. Mai 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.


## Ein Danziger Theaterzettel aus dem vorigen Jahrhunderte.*)

Mit Bewilligung einer hohen Obrigkeit
wird heute
auf der hiesigen

**Schaubühne**

ein gantz neues Scherz=Spiel aufgeführet werden,
genannt:

**Das affectirte Frauenzimmer.**
Oder:
**Die Männer=liebende Rosette**
mit Arlequin einem lächerlichen Pilgram.

### Avertissement.

Zu was für lächerliche Schwachheiten die Ehstands=Begierde und Männerliebe manches Frauenzimmer bringen kann, legt nicht nur die jährliche sondern fast tägliche Erfahrung, genugsam an den Tag, zumal wenn sich bey solcher Art von Frauenzimmer ein absurder Stolz und ridicule Eigenliebe befindet. Man siehet ja, wie es heutiges Tages bey einer Jeden, auch von dem geringsten Stande, allezeit heissen müsse: Mademoiselle. Denn die alte, aus der Mode gekommene Jungferschaft, hat man nebst dem altgeblümten Zeuge von Kameelhaaren, denen Kammermädgens geschenkt, welche sie aber, als eine, heut zu Tage, wenig mehr geachtete Rarität, denen Kutschern und Unterbedienten aufzuheben gegeben.

Ein gleiches werden wir in der heutigen Action wahrnehmen an Rosetten, einem Frauenzimmer geringen Standes, welches die Phantasie so weit bringet, daß sie sich nicht allein einbilden läßt, sie sey nicht nur aus adelichen, sondern so gar aus gräflichen Geblüte entsprossen, und alle Mannsbilder müßten sich par tout in sie verlieben. rc. Hierbey nun werden die allerlächerlichsten Passagen vorkommen, so ein respect. Auditorium gewiß vergnügen werden. rc.

Die Herbstluft ist sehr rauh; man hört von lauter Flüssen;
Der eine hats im Haupt; der andre an den Füssen;
Der dritte in dem Knie; der vierte auf der Brust,
Daß er ganz heisch, und sich fast gar zu Tode hust.
Ein Zufall aber geht fast durch das ganze Land,
Der heißt: die Jungfern plagt so sehr der Ehestand.

*) Auf dem Zettel ist kein Datum angegeben. Er stammt aber wahrscheinlich aus dem vierten Decennium des vorigen Jahrhunderts.

NB. Zur Nachricht dienet, daß die Rosette, die neu=ankommende Sängerin vorstellen, und ihre Auftritte mit vielen angenehmen comiquischen Arien accompagniren wird.

Unterredende Personen:

1. Anselmo, Vater des
2. Florindo.
3. Brigello, dessen Diener.
4. Gratiano, Vater der
5. Lucinda.
6. Clarice, Anverwandtin des Grafen Anselmo.
7. Arlequin, ihr Bedienter.
8. Silvio, Amant von Lucinden.
9. Rosetta, eine Gärtnerin.
10. Bediente und Porteurs rc.

**Vorstellungen und Veränderungen des Theatri sind:**

1. Ein ordinaires Zimmer.
2. Ein Garten, worinn Rosetta nebst andern Gärtnern der Arbeit obliegt.
3. Rosettens lächerlicher Aufzug, als Gräfinn mit ihren Läufern und Bedienten.
4. Ihre Parade in einer Portechaise.
5. Ein Saal mit Wandleuchtern und Spieltischen ausgezieret, u. a. m.

Den Beschluß machet ein Tanz und eine Nach-Comödie in Versen,
genannt:
**Der plauderhafte Schäfer.**
Unsere Sängerin aus Petersburg wird mit Italiänischen und Deutschen Arien sich zu signalisiren trachten.

Der Schauplatz ist in dem bekannten Comödienhause, wo ehedessen die Fechtschule gestanden.
Die Person zahlet in der Loge 2 Tympf, par Terre 1 Gulden, auf den andern Platz 18 Groschen, auf den dritten Platz 12 Groschen, und auf den letzten Platz 6 Groschen.
Der Vorhang wird präcise halb fünf Uhr eröffnet.

## Kajütenfracht.

— Geht man zum Neugarter Thore hinaus, wendet sich links und verfolgt den an den Weidengebüschen sich hinziehenden Weg, so gelangt man zuerst zu einer hübschen Baumschule und dann zu einem großen, eingehegten Garten. Doch gewährt dieser keinen erfreulichen Anblick: Der Zaun

ist theilweise umgestürzt, und der Thorweg gestattet einem Jeden freien Aus- und Eingang, da ihm die erforderlichsten Stücke fehlen, nämlich die Flügel; Gänge und Beete unterscheiden sich nicht mehr, und an vielen Stellen sieht man statt der Bäume nur den Platz, wo dieselben gestanden. Früher war es anders. Wählte man nach dem Schlusse der Schulstunden diesen Garten (welcher, beiläufig gesagt, eine der schönsten Aussichten gewährt) zum Ziele seines Spazierganges, so erblickte man hier ein geschäftiges Treiben fröhlicher Kinder, welche unter der Aufsicht ihres umsichtigen und strengen Lehrers zu den verschiedenen Gartenarbeiten angehalten wurden. Aber der Lehrer und Gründer dieser Anstalt ist todt und durch seinen Hintritt der Garten verwaiset, und auf den Nachfolger scheint keine Liebe für das hinterbliebene angenehme Stiefkind übergegangen zu sein.

— Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob in Preußen die Anwendung einer Tretmühle für Menschen erlaubt werden könne. Die Antwort darauf liefert ein von dem Prediger Andrae in Berlin über ein unter seiner Leitung stehendes Arbeitshaus abgestatteter Bericht, welcher, Seite 3, besagt: „Die Männer sind bei Spinn-Maschinen angestellt, welche einen geringern oder größern Kraft-Aufwand erfordern; sie sägen und spalten Holz, treten Lohkuchen, gehen auf der Tretmühle, stampfen Gips, eine Arbeit, welche die Körperkraft in hohem Grade in Anspruch nimmt."

— Am 14. Mai trug ein Knabe, der Sohn nicht sehr bemittelter Eltern, mehre neue Kleidungsstücke, die er sich eben vom Schneider geholt hatte, in einem Korbe nach Hause, als er in der Nähe des grünen Thores einem andern, ihm völlig unbekannten Knaben begegnete, der ihm Geld gab und ihn bat, dafür ein Paar Butter-Franzbrote aus einer nahgelegenen Schenke zu holen, er solle auch eins davon erhalten. Der Knabe fand sich dazu bereit, und der Andere erbot sich, ihm indeß den Korb zu halten. Thörichter Weise gab jener den Korb aus den Händen und holte das Gewünschte; doch als er zurückkehrte, war Knabe und Korb verschwunden, und nur zwei Franzbrote waren ihm geblieben, um seinen Aerger zu verbeißen.

— Am 15. Mai ging eine Dame, in einen Mantel gekleidet, am hellen Tage, zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags, auf der Bastion Elisabeth spazieren, als sie von einem Paar Kerlen angepackt wurde, die ihr den Mantel abreißen wollten. Auf ihr Hilferufen eilte jedoch ein Soldat herbei, der die Verwegenen verscheuchte und die erschrockene Dame den Wall hinab begleitete, bis sie in Sicherheit war.

— Herr Herwegh ist auf zwei Jahre am Theater an der Wien in Wien für Schrei-Rollen engagirt.

— Herr Kühn, der, nach seinem Abgange von der Königsberger Bühne, auf dem Königsstädter Theater in Berlin nur kurze Zeit mit dem glänzendsten Erfolge spielte und es bald aus jugendlichem Leichtsinn verließ, ist jetzt am Hoftheater in Braunschweig an Marr's Stelle engagirt. Auch dort erregt der junge, seltene Künstler Furore und zeigt sich eben sowohl in Charakter-Rollen, wie als Intriguant und Komiker, berufen, recht bald sich den ersten Mimen Deutschlands anzureihen.

## Provinzial-Correspondenz.

**Elbing,** den 16. Mai 1840.

Wer in der Nähe unseres schönen Friedrich-Wilhelm-Platzes wohnt, oder auch nur denselben betritt, empfindet den Duft der allbeliebten und berühmten Thorner Pfefferkuchen; doch nicht dieses allein, sondern auch ein dumpfes Getön und fröhliches Jauchzen hinter unserer Hauptwache verkünden Ungewöhnliches. Es sind dieses Merkzeichen unseres Maimarktes, welcher in den letzten Zügen liegt. Sehr sparsam wird derselbe von Auswärtigen besucht, was sich auf Käufer und Verkäufer anwenden läßt. Aeußerst gering muß namentlich dies Mal der Umsatz auf demselben gewesen sein, denn zwar viele Gaffer, aber wenig Käufer sieht man durch die Budenreihen schreiten. Jeder Fremde, der sich in diesen Tagen hier aufgehalten hat, muß gestehen, daß er vor Neuigkeiten, welche aufgestellt waren, nicht wußte, wohin er sich zuerst wenden sollte. Hier ist das Automaten-Kabinet, dort sind Wachsfiguren, dort wiederum ein fahrender Riesenwagen mit einigen Thieren. Die beste Einnahme hat wohl das aufgestellte Caroussel gehabt, denn zu demselben strömt Alt und Jung und sauset mit schwindelerregender Schnelligkeit herum. Vorzüglich scheinen die Landleute eine große Begierde nach diesem Umschwunge zu besitzen. Referent sah eine alte Frau vom Lande, die mit großem Eifer sich hinzudrängte und fröhlich jauchzte ob der nie empfundenen, wonnigen Erregung. Daß aber auch hierbei eine gefährliche Spielerei erlaubt ist, kann man sich schwer denken; aber dennoch geschieht sie. Es werden nämlich an einem Eisenbleche Zündhütchen zerstoßen, die durch ihr Zerplatzen leicht den nahestehenden Zuschauer verletzen können, um einen Peitschenknall nachzuahmen. — Noch immer hört man von den traurigen Wirkungen des vorwöchentlichen Windes reden. So haben namentlich die Nehrunger und unsere Vorberger Fischer einen bedeutenden Verlust an Netzen und sonstigen Fischergeräthen zu beklagen, welche ihnen durch des Sturmes Wuth zerrissen oder fortgeschwemmt sind. — Die Wintersaaten stehen recht erfreulich und lassen bei baldigem Regen eine gute Ernte hoffen. — Sehr gefährlich ist dieser verflossene Winter den Bienenzüchtern gewesen, indem die nicht bedeutende Kälte zur starken Zehrung reizte und so ihren nöthigen Vorrath bald verschwinden machte. H.

**Goldapp,** den 13. Mai 1840.

Endlich beginnt der Frühling auch bei uns, sich ein wenig freundlicher zu zeigen und sein mürrisches Angesicht zu heiterer Jugendlichkeit zu glätten. Bis in den Mai hineinreichende Nachtfröste konnten unmöglich gute Hoffnungen für die junge Saat erwecken, die auch wirklich schon gelitten haben soll. Ueberhaupt war der verwichene Winter für die meisten Landbesitzer kein erfreulicher. Insbesondere herrschte unter den Pferden beinahe der ganzen Provinz geraume Zeit hindurch eine bösartige Lungenkrankheit, die in den königlichen und Privat-Gestüten große Verluste nach sich zog. Wären wir nur genauer mit jenen edeln Thieren und ihrer edeln Art und Natur bekannt, wir könnten ihnen füglich hier ein elegisches Denkmal schmerzlicher Erinnerungen weihen und etwa anstimmen: Ja,

Viel der edeln Rosse sind gefallen,
Aber —? —! Dein Name tönt hervor 2c.

Allein Sie sehen wohl, unsere hippologischen und genealogischen Kenntnisse reichen nicht einmal so weit, daß wir fähig wären, hier den „Kleist" unter den dahingesunkenen Rossen aufzuführen. Dabei drängt sich uns gleichwohl die Bemerkung auf, daß, wie einstens die Gallomanie ihre verderblichen Folgen geäußert, jetzo auch die Anglomanie die unheilvollsten Wirkungen zu zeigen anfängt. Und — was das Fatalste ist — sie verdreht nicht nur, wie jene, manchen Kopf; nein, viel schlimmer! — sie zieht mit wahrer Wuth gegen alle Schweife zu Felde — und da eben haben schon viele schöne Thiere nicht nur diese, sondern ihr Leben selbst eingebüßt. Ja, es hat sich wohl gar ereignet, daß unter trefflichen Gespannen von jeglichem einzelne Pferde bei jener unseligen Operation ab-

gingen, dergestalt, daß die armen übriggebliebenen jetzt traurig und verwaiset dastehen. Auch unter den Schaafen waren an mehren Orten die Pocken ausgebrochen, ohne daß jedoch dieses Uebel weiter um sich gegriffen hätte. Hier am Orte selbst hat sich schon vor längerer Zeit ein junger Thierarzt niedergelassen, und es wäre nur zu wünschen, daß sein Bleiben allhier auch für die Dauer uns gesichert würde. Erstreckt sich gleich seine hilfreiche Wirksamkeit bis jetzt größtentheils nur auf die größeren Pferdezüchtereien, da das Vorurtheil der ungebildeteren Klassen gegen allen ärztlichen Beistand leider noch immer sehr im Schwange steht, so läßt sich's doch erwarten, daß auch dieses Vorurtheil, so wie manches andere vor ihm, im Laufe der Zeit schwinden werde, und daß alsdann auch dem Landmanne die Vortheile und Segnungen zufließen werden, die aus erweiterten Einsichten und aus durch wissenschaftliche Studien bereicherten Kenntnissen nothwendig hervorgehen müssen. — — Am zweiten Osterfeiertage fand der alljährlich übliche Kinderball statt, der eines langwierigen Scharlachfiebers wegen so lange aufgeschoben war. Tadle uns Niemand pedantisch-ängstlich dergleichen Freuden! Mögen für die Kleinen auch einige geringe Nachtheile in Bezug auf ihre Leibesgesundheit daraus erwachsen; ein wenig Schnupfen und Husten wägen die Lust und Belehrung nicht auf, die für die Großen aus diesem beweglich-muntern Treiben hervorgehen. Lernen sie hier doch wider Kind werden und sich mit den Kindern freuen! Lernen sie hier doch innig und klar die Wahrheit des großen Wortes fühlen: „der Kinder ist das Himmelreich"; denn in ihren Herzen tragen sie ja noch ihren Himmel, und der leuchtet noch hell aus ihren unschuldvollen Aeuglein und spiegelt sich ab auf den blühenden Gesichtchen. Und malen sich auch schon kleine Leidenschaften darauf, so geben sich diese doch noch so unverholen, so ohne alle Verlarvung kund, daß uns diese Kleinen darum fast noch liebenswürdiger erscheinen. Die naive Koketterie jener kleinen Prüden, die so gravitätisch ihr Schürzchen faltet, der schlecht verhaltene Uebermuth jenes kräftigen Buben, der so trotzig einherschreitet, als gehöre die Welt ihm, müssen sie uns nicht ein gemüthliches Lächeln abzwingen und das Geständniß: wie anders ist's doch unter den Großen!? Darum freuet sich hier auch jegliche Seele, in der noch nicht alles Gefühl für jene ewig heilige, bewußtlos unschuldige Kinderwelt erstorben ist, und ist froh mit den glücklichen Eltern, die hier im Abglanze ihrer Lieben verjüngte Wonne empfinden und sich zurückträumen in die goldenen Tage der eigenen Jugendzeit, unter deren blühenden, friedlichen Wipfeln wir Alle einst so selige Spiele spielten, so träumerisch unbefangen, so sorglos glücklich waren. — — Die Gerüchte von den Raubanfällen, die wir in unserem letzten Berichte mitgetheilt, haben sich nicht bewährt. Trotz aller Nachforschungen hat sich nichts Sicheres herausgestellt, und wir sind darum sehr geneigt, jene Gerüchte sämmtlich für leere Mährchen zu halten. Mit Schrecken-, Feuer- und Räubergeschichten können wir Ihnen also dieses Mal nicht dienen; aber — die dramatische Muse lächelt uns plötzlich überfreundlich, ihre geweihtesten Priester greifen unsere ungewöhnten Nerven gar aus einer doppelten Batterie an, und wir — wir sind ganz electrisirt davon. Doch das erheischt genauere Würdigung, darum nächstens Ausführlicheres darüber!

**Gumbinnen**, der 14. Mai 1840.

Wir triumphirten neulich zu frühe. Schien auch der April ganz seine gewöhnliche Tücke lassen zu wollen, war namentlich sein letzter Sonntag ein wahrer Sonnentag (der Thermometer zeigte im Schatten 15° Wärme), der Alt und Jung hinauslockte in die freie Frühlingswelt; der Anfang des Mai's war grämlich, wie ein Novembertag. Was ist's doch überhaupt um unseren Wonnemonat! Jean Paul hat Recht: seine Blüthen, Düfte und Wonnen existiren nur in unsern poetischen Almanachen nnd sehnsüchtigen Träumereien. Und klagt der Wunsiedler Humorist schon über den fränkischen Wonnemond, was sollen wir von dem litthauischen sagen? Dann und wann ein kalter Sonnenblick, schauernde Winde, ein wolkenumflorter Himmel, klappernde Zähne und frierende Gesichter waren die Symptome seines Beginnens; aber es waren Symptome zur Besserung. Les extrêmes se touchent — jetzt lastet wieder eine beinahe schwüle Hitze auf uns, und dichte Staubwolken wirbeln empor, wie in den Hundstagen. — Die Leistungen der gegenwärtig hier anwesenden Mimen können, in Ermessung der geringen Kräfte unserer Bühne, nur befriedigend und erfreulich genannt werden. Fehlt's gleich einigen Acteurs an den hinreichenden Mitteln, wahrhafte Heldenrollen ganz würdig darzustellen, so ist doch bei einem Provinzialtheater, wie dem unsrigen, auch der gute Wille schon mit Lob anzuerkennen, und der läßt sich in der That niemals vermissen. Neben manchen wohlbekannten sahen wir hier auch mehre neuere Stücke zum ersten Mal in Scene gehen. Dahin rechnen wir vorzugsweise das beliebte „bemooste Haupt", von Benedix. Selbiges, oder vielmehr die in ihm enthaltene burschikose Tendenz, fand bereits im hiesigen Intelligenzblatte eine lobpreisende Würdigung, die ihren studentischen Ursprung nicht verleugnete. Auch die Kritik hat endlich hieselbst — Gottlob! — den ihr gebührenden Richterstuhl eingenommen. Läßt sie sich eben in umständlichere Erörterungen auch nicht ein, so verfährt sie doch angemessen und billig. Die Theilnahme des Publikums bleibt, Alles dessen ungeachtet, noch immer ziemlich lau. — Im Verlaufe des hinter uns liegenden Winters sind hieselbst zwei neue Etablissements eröffnet, von denen ähnliche bisher nur eines in jeder Art vorhanden waren: eine Apotheke und eine Druckerei. Von diesen hilft insonderheit die erstere einem längst gefühlten Bedürfnisse ab. Namentlich ist den Bewohnern der Neustadt, wo jene eröffnet wurde, dadurch eine wesentliche Erleichterung zu Theil geworden, indem früher die ganze Stadt sowohl, wie die zunächst liegende Umgegend, auf eine einzige Apotheke gewiesen waren, was ohne Zweifel oft Verzögerungen, oder wenigstens Beschwerlichkeiten, veranlassen mußte. Inwiefern eine zweite Buchdruckerei uns unentbehrlich gewesen, getrauen wir uns nicht zu entscheiden. Der Geisteswerke erblicken hier zu Lande nicht gar viele das Tageslicht. Wie es verlautete, ging man sogar damit um, in dieser neuen Druckerei auch eine neue Wochen- oder Monatsschrift erscheinen zu lassen, ein Unternehmen, zu dem wir zwar alles Glück wünschen, es aber nicht prophezeihen möchten. Schon das Vorurtheil gegen alles Inländische, das uns, wie ja dem ganzen theuern Vaterlande, der allgemeinen Ansicht gemäß, anklebt, wäre vielleicht als mächtiges Hemmniß dagegengetreten. V. G.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)



Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

# Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

**Jeder Stahlstich zu 11/12 Silbergr.**

## Göthe-Gallerie.

### Stahlstiche
zu
### Göthe's Meisterwerken
nach Zeichnungen
von
**Julius Nisle.**

**Prospectus.**

Kein Dichter ist, so wie Göthe, der Kunst verwandt. Es hieße sich an der deutschen Nation und an den Manen des größten Dichters unseres Jahrhunderts versündigen, wollten wir erst auf die Fülle herrlicher Bilderreihen aufmerksam machen, zu deren Erschaffung der Künstler aus dem unerschöpflichen Borne der Meisterwerke Göthe's den Stoff zu schöpfen hat. Die Idee der Herausgabe einer „Göthe-Gallerie" kann sich von dieser Seite wohl nur des ungetheiltesten Beifalls unter allen Ständen der deutschen Nation erfreuen, deren großen Dichter sie zu verherrlichen bestimmt ist, und es kommt daher nur in Betracht, inwiefern der Künstler den Geist desselben, durch den Griffel verkörpert, würdig wiederzugeben im Stande ist. Sollten nicht schon Herrn Julius Nisle's bisherige Leistungen, seine Zeichnungen zu Hebel's allemannischen, zu Uhland's Gedichten und zu Schiller's Werken, welche sowohl durch die Zeitschrift Europa, als durch Einzel-Ausgaben dem Publikum bekannt geworden sind, genügen, die schönsten Erwartungen von dem Unternehmen zu rechtfertigen, so hat er sich selbst das beredteste Zeugniß für seinen Beruf durch die vorliegenden Blätter der Göthe-Gallerie ausgestellt. Der Beschauer derselben, von der meisterhaften Conception hingerissen, wird jedes empfehlende Wort hier überflüssig erachten; so wie auch nicht minder die außerordentliche Sauberkeit und Klarheit des Stichs alle Ansprüche befriedigen werden, sind diese anziehenden Darstellungen sich selbst die beste Empfehlung.

Sonst glauben wir uns nicht zu irren, wenn wir allen Freunden der unvergleichlichen Dichtungen Göthe's eine willkommene Gabe bieten; groß ist die Zahl seiner Verehrer unter allen Ständen, und wen das Beste erfreuen mochte, der wird auch nicht gern unsere Göthe-Gallerie entbehren. Daß ihr Besitz jeder Vermögensklasse möglich werde, dazu haben wir durch höchste Wohlfeilheit des Preises beigetragen, indem wir denselben auf nur

**11/12 Silbergroschen**

per Blatt für die Abnehmer der ganzen Sammlung festgesetzt haben, ein Preis, für welchen das Unglaubliche geleistet wird, aber auch in gewisser Voraussicht eines außerordentlich großen Absatzes nur geleistet werden kann.

Für die Abnehmer einzelner Serien, z. B. zu den Gedichten, zum Faust u. s. w., von welchen wir später Einzel-Ausgaben veranstalten werden, wird der Preis um den dritten Theil erhöht, also zu 1¼ Sgr. per Blatt berechnet werden, welcher Preis auch nach Vollendung des Ganzen eintreten wird.

Ein Portrait Göthe's, das einzige, welches von ihm aus seinem jüngeren Mannesalter, dem Alter der schaffenden Kraft vorhanden ist, und somit ein überwiegendes Interesse über alle vorhandenen Portraits des Greises Göthe hat, gemalt von May im Jahr 1779, wird die Göthe-Gallerie in höchst vollendetem Stahlstiche schmücken und mit 3¼ Sgr. berechnet werden.

Mit den Vorbereitungen zu unserm Unternehmen schon seit längerer Zeit beschäftigt, können wir im Laufe dieses Jahres das Erscheinen von ungefähr einhundert Stahlstichen in Aussicht stellen, welche zusammen nur 3⅓ Thlr. kosten werden und in Heften zu 12 Blättern in passenden Zwischenräumen aufeinander folgen sollen.

Stuttgart. **Literatur-Comptoir.**

**Wichtige Anzeige für Prediger und Schullehrer.**

Unterzeichneter ladet hiermit zur Subscription ein
auf

## Dr. G. F. Dinter's
## sämmtliche Schriften.

**Neue wohlfeile Gesammtausgabe in 8.**

Der Name Dinter's nimmt unstreitig in der Reihe der gefeiertesten und berühmtesten Pädagogen den ersten Platz ein. — Den reichen Schatz seiner Erfahrungen hat derselbe in seinen zahlreichen Schriften hinterlassen, welche für den Pädagogen eine unschätzbare Bibliothek bilden.

Diese seine sämmtlichen Schriften sollen jetzt in einer Gesammtausgabe und zwar in vier Haupt-Abtheilungen, auf welche man auch einzeln (jedoch auf einzelne Werke nicht besonders) subscribiren kann, erscheinen, und zwar die

I. Abthlg. Schullehrerbibel, Altes und Neues Testament. Anweisung zum Gebrauche der Bibel in Volksschulen.

II. Abthlg. Katechetik. Erklärender und ergänzender Auszug aus dem Dresdner Katechismus. Präparationen in den Religionswahrheiten. Unterredungen über die zwei ersten und vier letzten Hauptstücke des lutherischen Katechismus. Materialien zu Unterredungen über Glaubens- und Sittenlehre.

III. Abthlg. Pädagogik. Vorarbeiten. Belehrungsblätter. Kleine Reden. Schulconferenzen. Schulverbesserungsplan. Anweisung zum Rechnen nebst Rechnungsaufgaben.

IV. Abthlg. Predigten zum Vorlesen (auch zur häuslichen Andacht bestimmt). Liederhomilieen. Gelegenheitsreden. Erbauungsbibel. Malwina. Kleine Schriften. Leben nebst Bildniß.

enthalten.

(Diese vierte Abtheilung enthält diejenigen Schriften Dinter's welche nicht bloß für Pädagogen, sondern für alle Stände geschrieben, und auf welche jeder Familienvater subscribiren sollte. Dinter's Predigten und seine Bibel als Erbauungsbuch gehören anerkannt zu den besten asketischen Schriften, und die „Malwina" verdient von jeder gebildeten Mutter gelesen zu werden.)

Damit nun alle Freunde und Verehrer Dinter's im Stande sind, seine jetzt nach und nach erscheinenden Werke sich leicht anschaffen zu können, so habe ich den Preis eines auf schönes Papier und gut gedruckten Bogens in 8. vorläufig auf ⅓ Sgr. gestellt, werde ihn aber, bei einer recht zahlreichen Theilnahme, noch niedriger berechnen.

Ueberdieß erhalten Subscribentensammler in jeder Buchhandlung auf je zehn Exemplare ein Freiexemplar. Nach Erscheinen einer jeden Abtheilung tritt ein höherer Ladenpreis ein.

Sämmtlichen Herren Geistlichen und Pädagogen sei dieses große Unternehmen zu geneigter Förderung durch zahlreiche Subscriptionen bestens empfohlen. Möge Gott auch ferner seinen Segen auf den Werken Dinter's ruhen lassen!

Neustadt a. d. Orla. **J. G. K. Wagner.**